



2.
Auflage

Andrea Hendrich

Kinder mit Migrations- und Fluchterfahrung in der Kita



Nazims Mutter profitiert viel davon, dass die Leitung von Nazims Kindergarten ihr beim Anmeldegespräch sofort die wichtigsten Informationen über den Kindergarten mitgegeben hat. So weiß sie, wie die Kita in Westeuropa funktioniert. Von ihrer Freundin, die schon länger hier lebt, hat sie weitere Informationen über die Behörden und das Arbeitsamt erhalten. Von ihr bekam sie auch den Tipp, in Privathaushalten zu putzen.

Geschlechter wachsen unterschiedlich auf

Gleichberechtigung von Mann und Frau ist in der europäischen Gesellschaft schon bei den Kleinsten ein wichtiger Wert. Mädchen und Frauen haben Zugang zu Ausbildungsberufen und Studiengängen, sie verdienen ähnliche Löhne und können wichtige Positionen in Firmen besetzen. Frauen nehmen eine wichtige, gleichberechtigte Rolle im öffentlichen Leben der Gesellschaft ein und besitzen dort eigene Autonomie und Ansehen - unabhängig von Mann oder Familie.

In den Herkunftsländern der Flüchtlinge herrscht oft eine andere Situation vor. Die Geschlechterrollen sind klar definiert. Hier beschränkt sich die Frau auf das häusliche Leben und die Kindererziehung, der Mann vertritt die Familie in der Öffentlichkeit. Der Mann ist für den Lebensunterhalt zuständig, die Frau für Haus und Kinder, sie ist außerhalb des Hauses oder einer eigenen Landwirtschaft nicht berufstätig. Selten kann sie eine wichtige Stellung im Dorf einnehmen.

Mädchen werden früh zu Tätigkeiten im Haushalt oder Baby-sitterdiensten herangezogen, sie werden im Hinblick auf ihre spätere Mutterrolle in der Familie erzogen. Oft ist es vorrangig die Mutter, die auf eine strenge Erziehung achtet. Schulausbildung und Wissen sind für Mädchen zweitrangig. Zu diesen kulturellen Unterschieden können auch noch religiöse hinzukommen. Jungen werden z.B. im Islam anders und freier erzogen und dies vor allem von den Vätern. Mütterliche Autorität gilt in deren Augen oftmals nicht viel. Zu allem bestimmen eigens definierte Begriffe wie z.B. „Ehre“ das Handeln, die vor allem für Mädchen gelten und stark von der europäischen Welt abweichen.

Durch die Migration verschieben sich oft auch Rollen- und Machtverhältnisse innerhalb der Familie zugunsten von Frauen und Mädchen. Dies kann zu zusätzlichen Konflikten führen und das Entwickeln neuer Aufgaben- und Rollenbilder nötig machen. Oft erleben wir in der Kita, dass sich muslimische

Mädchen wurden im
Herkunftsland oft
ganz anders
erzogen als Jungen.

Jungen weigern, Arbeiten zu übernehmen, die in ihren Augen „Frauenarbeit“ sind. Von Eltern erhalten pädagogische Fachkräfte dann wenig Verständnis und Unterstützung, da diese Rollenteilung in der Herkunftskultur verbreitet ist.

Oft werden diese „alten Werte“ erst einmal beibehalten, vor allem wenn keine sichere Bleibeperspektive besteht. Dann muss die Familie damit rechnen, zurückzukehren und sich wieder in die alten Gefüge hineinzufinden. Dies verhindert eine zeitnahe Integration und Übernahme neuer Werte und hat vor allem für die Freiheiten und Bildungschancen von Mädchen große Konsequenzen.



Nazim hat in der Heimat erlebt, dass seine Mutter studiert hat und dabei von den Großeltern unterstützt wurde. Sein Vater hat dies oft kritisiert, er wollte seine Frau lieber nur im Haus sehen. Doch Nazims Mutter setzte sich mit ihrem Studium durch. Daher ist es für Nazim ein gewohntes Bild und keine Umstellung, dass Frauen und Mädchen in der Öffentlichkeit präsent und berufstätig sind.

Die Familie erlebt Fremdheit und Diskriminierung

Viele der ankommenden Migrationsfamilien erhoffen sich ein neues Leben in Wohlstand und Sicherheit. Sie sind bereit, hart dafür zu arbeiten, dass sie und ihre Kinder in Frieden und mit Perspektive leben können. Oft sind sie allerdings falsch oder gar nicht informiert über das Land, in das sie kommen, über die Möglichkeiten, aber auch Grenzen, die sich ihnen bieten. Sie kommen voller Hoffnung und erfahren schnell Enttäuschung, Ablehnung, Diskriminierung und vor allem Fremdheit. Vieles ist anders als gedacht, Träume und Wünsche gehen nicht in Erfüllung, und obendrein stößt man auf viele Hindernisse bis hin zur Ablehnung im neuen Land. Erwachsene und Kinder erfahren Diskriminierung, werden übersehen, beschimpft, abgewertet, missverstanden. So haben sich die meisten die neue Zukunft nicht vorgestellt.

Dies macht mutlos und aggressiv zugleich. Und es ruft Rückzug und Widerstand hervor. Alte konservative Werte, die man eigentlich durch die Migration verlassen wollte, werden mit einem Mal wieder hochgehalten, die Vergangenheit wird beschönigt. Das Selbstwertgefühl der Eltern und der Kinder sinkt.

Viele Flüchtlinge
haben sich das neue
Leben anders
vorgestellt.



Nazims Mutter bereut ihre Entscheidung, nach Westeuropa gekommen zu sein, nicht. Aber sie hat es sich nicht so schwer vorgestellt, den Lebensunterhalt für sich und Nazim zu verdienen. Ihr Studium wird nicht anerkannt, daher muss sie putzen gehen. Manchmal werden sie und Nazim kritisch angesehen, ihr fremd klingendes Deutsch verrät sie als Einwanderin. Auf der Arbeitssuche fühlt sie sich oft allein, bei den Behörden hat sie die Sorge, nicht alles zu verstehen. Ihr hilft es allerdings sehr, dass ihre Arbeitgeber sie freundlich behandeln und ihr Vertrauen entgegenbringen, indem sie ihr den Hausschlüssel anvertrauen.

Die Bleibeperspektive ist unsicher

Viele Migranten oder Flüchtlinge aus sogenannten „sicheren Staaten“ werden auf dem Weg des politischen Asyls nur schwer oder gar nicht anerkannt. Immer wieder ändern sich Sicherheitseinstufungen und Asylvoraussetzungen. Menschen aus dem Balkan, Osteuropa oder Afrika leben oft in der Unsicherheit, ausgewiesen zu werden. Das macht unruhig. Es macht Angst und verhindert Integration und Engagement. Wenn Familien als legale Migranten aus einem Land der Europäischen Union einreisen, haben sie die Sorge, den Lebensunterhalt im teuren Westeuropa auf Dauer nicht bestreiten zu können. Das belastet sowohl Eltern als auch Kinder. Und es führt manchmal dazu, dass beide Eltern viel arbeiten und die Kinder übermäßig Verantwortung übernehmen müssen.



Immer wieder wacht **Nazims** Mutter in der Nacht auf. Sie hat Alpträume, dass sie und ihr Sohn nicht in Deutschland bleiben dürfen. Dass sie zurück muss in das Land, in dem es für sie nur wenig Zukunft gibt. Ihr Asylantrag ist noch nicht genehmigt, und selbst wenn dieser Bescheid positiv verläuft, ist noch nicht alles geschafft. Sie spürt die große Verantwortung, ihre kleine Familie allein ernähren zu müssen.

Adam, H., Inal, S. (2013): Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern. Beltz, München



Keller, H. (Hrsg.) 2013: *Interkulturelle Praxis in der Kita. nifbe im Herder Verlag, Freiburg*

Ulich, M., Oberhuemer, P., Soltendieck, M. (2013): *Die Welt trifft sich im Kindergarten. 5. Aufl. Cornelsen, Berlin*

Herausforderung Flucht, Vertreibung und Verfolgung

„Ohne Heimat sein heißt leiden.“ (Dostojewski)

Nicht alle Familien, die aus einem anderen Land zu uns kommen, tun dies aus Gründen und zu Zeitpunkten, die sie mitbestimmen können. Manche werden gewaltsam vertrieben und fliehen, weil sie aufgrund ihrer Rassenzugehörigkeit, Religion oder vom Kriegsgegner verfolgt und bedroht sind. Diese Situation ist eigentlich in Europa nicht neu. Im Nachkriegsdeutschland fanden u.a. Millionen von vertriebenen Familien unter schwierigsten Bedingungen ein neues Zuhause. Auch sie waren geflohen und aus ihren Ländern vertrieben worden.

Viele Familien fliehen auch, weil sie ihre Kinder in Sicherheit bringen wollen, die von Verelendung, Zwangsrekrutierung, Beschneidung, Zwangsheirat oder Kinderhandel bedroht sind (Berthold 2014, 11). Sie stehen unter enormem Stress und sind in großer Angst. Sie reisen Hals über Kopf ab, lassen alles zurück, haben keine Zeit, sich zu verabschieden oder ihre Angelegenheiten abzuschließen. Wenn dies der Fall ist, kommen weitere Belastungspunkte auf die Kinder und ihre Familien zu.

Viele
Flüchtlingsfamilien
haben mit
verschiedenen
Belastungen zu
kämpfen.



Selima hat eine typische Fluchterfahrung aus Damaskus hinter sich: Ihre Familie und sie brachen in der Morgendämmerung auf, als die ersten Bomben in ihrer Straße fielen. Sie konnten zwei Rucksäcke mit sich nehmen, hatten sonst nur Bargeld dabei. Auf der Flucht verloren sie einen Cousin, der sie bis dahin begleitet hatte.

In Damaskus hatten sie in einer Siedlung gelebt, in der viele Verwandte ein

Haus besaßen. Selima spielte oft mit ihren Cousinen und Cousins. Selimas Vater hatte in Syrien eine wichtige Position beim Fernsehen inne und hoffte auf alte Kontakte, die ihm in der neuen Heimat weiterhelfen sollten. Die Überfahrt kostete ihn das letzte Geld der Familie. Im Ankunftsland konnte er nicht an alte Beziehungen anknüpfen und musste mit Flüchtlingen aus Afghanistan und Irak in eine Zeltstadt einziehen. Selimas Mutter hat ihre Erlebnisse nicht gut verkraftet, sie sitzt oft traurig mit leerem Blick am Fenster und reagiert kaum auf die Kinder. Ihre Familie wird dann von der Oma versorgt. Alle Familienmitglieder sprechen kaum Deutsch, von allen lernt Selima die neue Sprache am besten.

Die Familienstruktur ist zusammengebrochen

In der Fremde sind Flüchtlingsfamilien oft nur mit ihrer Kernfamilie allein, oder es ist sogar nur ein Elternteil unterwegs, der für die Familie verantwortlich ist. Das belastet sehr, sowohl Kinder als auch Erwachsene. Die meisten Flüchtlinge kommen aus einer Kultur, in der alle Generationen einer Familie abwechselnd für die Betreuung und Erziehung der Kinder

und den Unterhalt zuständig sind. Da ist eine so gravierende Reduzierung der Familienstruktur oder gar der vollständige Zusammenbruch eine psychologische Katastrophe. Die neue Situation muss gemeistert werden, neue Rollen müssen entwickelt, Lösungen gefunden werden. Die Kernfamilie muss ein neues soziales Netz aufbauen und große Verantwortung allein tragen. Das erfordert hohe Anpassungskompetenz, Geduld und Bindungsfähigkeit - und aktive Helfer vor Ort.

Die Familie ist durch die Flucht oft klein geworden.



Immer wieder vermisst **Selima** ihre Lieblingscousine, mit der sie in ihrem Heimatland auf den Bäumen im Garten herumkletterte. Sie war wie eine Schwester für sie und ihre Tante wie eine zweite Mutter. Nur selten kann sie mit ihnen telefonieren und hören, dass es ihnen gut geht. Dann ist sie wieder beruhigt. Ihre Familie ist jetzt ganz klein geworden.

Wichtige Familienmitglieder wurden zurückgelassen oder verloren